

Arbeiten mit über 70? Gründer-Preis für Rentner

2014 ging „Mäuse für Ältere“ an den Start. Für ihr Projekt sind Cornelia Sperling und Wolfgang Nötzold nun geehrt worden

Kabeldieb auf frischer Tat ertappt

Bottroper (46) soll schon einmal gestohlen haben

Ein 46-jähriger Deutscher ist am frühen Montagmorgen beim Diebstahl von bereits geschnittenen Kupferkabeln am Bahnhof Essen-Dellwig erwischt worden. Mitarbeiter der Deutschen Bahn hatten ihn beobachtet und gegen 1.45 Uhr die Bundespolizei gerufen.

Die Sicherheitskräfte gaben an, dass der Bottroper ein zehn Meter langes Kupferkabel aus einem Gebüsch neben der Bahnstrecke hervorgeholt habe. Der Mann wies sich mit seinem Personalausweis aus und ist der Polizei bereits wegen ähnlicher Sachverhalte bekannt.

Bei einer Durchsuchung des Mannes fanden die Uniformierten ein Smartphone, Handschuhe, Werkzeug sowie zwei Schlüsselbünde mit Schlüsseln für Fahrradschlösser. Die Beamten nahmen den 46-Jährigen mit in das Bundespolizeirevier am Essener Hauptbahnhof.

Am Bahnhof Essen-Dellwig kam es bereits vor rund einer Woche zu einem Vorfall, bei dem Kabel an der Bahnstrecke geschnitten und gestohlen wurden. Die Einsatzkräfte fanden am Tatort ein als gestohlen gemeldetes Fahrrad (E-Bike) mit Anhänger sowie Werkzeug. Die Ermittlungen ergaben, dass einer der aufgefundenen Fahrradschlüssel des 46-Jährigen in das Schloss des Akkus dieses Fahrrads passte.

Die Beamten beschlagnahmten daraufhin das Handy, die Handschuhe und das Werkzeug sowie die Schlüssel und nahmen den Bottroper vorläufig fest. Die Ermittlungen wegen Diebstahls im besonders schweren Fall laufen.

Schadstoffmobil ist unterwegs

Die Entsorgungsbetriebe sind mit dem Schadstoffmobil unterwegs. Dabei können schadstoffbelastete Abfälle in haushaltsüblichen Mengen kostenlos abgegeben werden: Auto- und Kleinbatterien, Farben, Lacke, Leuchtstoffröhren, Energiesparlampen, Lösungsmittel, Pflanzengifte, Chemikalien sowie Spraydosen mit Resten. Das Schadstoffmobil steht von 9 bis 13 Uhr an folgenden Standorten:

- Mittwoch, Marktplatz vor dem alten Rathaus
- Donnerstag, Parkplatz an der Kupferdreher Straße/Benderstraße
- Freitag, Frohnhauser Markt

Christina Wandt

Als sie mit ihrer Initiative vor elf Jahren an den Start gingen, wurden Cornelia Sperling und Wolfgang Nötzold schon mal mitleidig gefragt: „Was, Du willst im Rentenalter noch weiterarbeiten – hast Du vorher nicht genug verdient?“ Mittlerweile ist klar, dass sie mit „Mäuse für Ältere“ einen Nerv getroffen haben und mehr und mehr Menschen neben der Rente arbeiten. Für ihr Engagement sind die beiden jetzt mit dem „Zugabe-Preis“ der Körber-Stiftung ausgezeichnet worden, der ausdrücklich an Gründer über 60 vergeben wird.

Cornelia Sperling ist heute 75, Wolfgang Nötzold schon 78 Jahre alt; die 60 hatten beide also schon überschritten, als sie im Jahr 2014 den Verein „Mäuse für Ältere“ gründeten. Aus persönlicher Betroffenheit: „Ich habe mit 870 Euro Rente angefangen – das war ein Schock“, erinnert sie sich. „Bei mir war es mit 990 Euro nur etwas besser“, ergänzt er. Dazu kam, dass beide auch gern aktiv bleiben wollten. So gehört es zum Gründungsgedanken des Vereins, dass sowohl diejenigen willkommen sind, die das Geld brauchen, als auch die, die arbeiten, um Tagesstruktur und Sozialkontakte zu haben. Meist ist es ein Mix der Motive.

Schallgrenze 70 Jahre: Wer älter ist, findet kaum noch eine Arbeit

Der Verein will Betroffene zusammenbringen, ihnen einen Austausch ermöglichen: über persönliche Befindlichkeiten ebenso wie über praktische Erfahrungen mit der Arbeitssuche im Alter. Und die sind oft ernüchternd: „Über 70 braucht man sich kaum noch zu melden, das ist eine Schallmauer, die schwer zu durchbrechen ist“, sagt Cornelia Sperling. Andere scheitern am gewünschten Arbeitsumfang: „Oft erwarten die Arbeitgeber, dass man 40 Stunden tätig ist.“ Die arbeitswilligen Älteren suchen dagegen meist Teilzeitjobs; auch sie selbst: „Ich möchte die Arbeit auf ein Maß schrauben, dass ich nicht in Stress komme.“

Das betrifft auch das Ehrenamt, weswegen sie und Wolfgang Nötzold mittelfristig nach Nachfolgern schauen wollen – und darauf setzen, dass in Zukunft einige der Vereinsaufgaben von der Stadt übernommen werden. Weil es dort bisher kein passendes Angebot gibt und die Beratung von Rentnern auch nicht ins Portfolio der Agentur für Arbeit fällt, wenden sich viele Be-



Aktiv für den Verein „Mäuse für Ältere“ (v.l.): Brigitte Germeroth, Cornelia Sperling und Wolfgang Nötzold.

KERSTIN KOKOSKA/FUNKE FOTO SERVICES

„Mäuse für Ältere“ und Körber-Stiftung

Seit 2014 berät die Initiative „Mäuse für Ältere“ Menschen im Rentenalter, die bezahlter Arbeit nachgehen (wollen). Der Verein bietet ihnen Austausch und Informationen. Auf der Homepage findet sich eine Jobbörse, die regelmäßig aktualisiert wird. Weitere Informationen gibt es auf: mausefüraeltere.de

Die Vereinsgründer Cornelia Sperling und Wolfgang Nötzold sind im Juni mit dem „Zugabe-Preis“ der Körber-Stiftung ausgezeichnet worden und teilen sich

trouffene auch mit Fragen zu Steuern, Versicherung oder Zuverdienstgrenzen an die „Mäuse“, die im Laufe der Jahre eine beachtliche Expertise erworben haben. Doch können sie weder rechtsverbindliche Auskünfte geben, noch ein Regangebot stemmen.

Gleichzeitig sei das Interesse groß und nehme nun, da die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter kommen zu, sagt Nötzold. So

das Preisgeld. Der Preis würdigt Menschen, die über 60 Jahre alt sind und, „mit unternehmerischen Mitteln Lösungen für die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit gefunden und dafür ein gemeinwohlorientiertes Unternehmen erfolgreich aufgebaut haben“, so die Stiftung. Er soll zudem anderen Älteren Mut machen, selbst aktiv zu werden. Auf der Homepage der Körber-Stiftung findet sich ein Videoclip über Sperling und Nötzold: koerber-stiftung.de/projekte/zugabe-preis

gebe es inzwischen Nachahmer-Projekte in Bochum und Dortmund, die gemeinsame Jobbörse, die er mit betreut, hat 3000 Abonnenten. Sperling verweist auf eine aktuelle YouGov-Umfrage im Auftrag der Postbank: Danach wären 54,3 Prozent der Befragten bereit, über das gesetzliche Rentenalter hinaus zu arbeiten, um ihren Lebensstandard zu halten.

Schon im vergangenen Jahr hatte

der Verein daher Kontakt zur Stadt aufgenommen und das Thema bei einer Veranstaltung in der Volkshochschule beleuchtet. „Es gibt dazu bislang wenig kommunale Erfahrungen“, sagt Wolfgang Nötzold. Essen habe zwar etablierte Angebote für Senioren, etwa die Zentren 60plus. Das Thema Arbeit spiele dort aber keine oder bestenfalls eine untergeordnete Rolle, auch weil es den Teams dazu an Fachwissen fehle. Anders gesagt: Wenn Essen entsprechende Strukturen schaffte, könnte es Vorreiter sein.

Stadt will Rentner beraten, die arbeiten wollen – oder müssen

Sozialdezernent Peter Renzel nahm den Ball damals auf und kündigte auf seinem Facebook-Account an, „eine verlässliche Struktur“ zu schaffen, um das Engagement des Vereins zu ergänzen. „Unser Ziel: 2025 organisieren wir für Rentnerinnen und Rentner eine Möglichkeit der Beratung, Information und Vermittlung von Jobs.“ Noch gibt es keine solche städtische Anlaufstelle und die „Mäuse“ wünschten, dass es schneller ginge. Man sei aber weiter mit den beteiligten Stellen bei der Stadt im Gespräch.

Der Verein will sich künftig vor allem auf Austausch und Weg-Begleitung konzentrieren. Man werde Betroffene auch weiter beraten, erklärt Brigitte Germeroth, die selbst einst als Ratsuchende zum Verein stieß und dort ehrenamtlich aktiv ist. „Aber wir wollen erste Auskünfte geben und dann für die nächsten Schritte an andere Stellen weiterverweisen.“

Sie sei damals sehr erleichtert gewesen, bei den „Mäusen“ ein offenes Ohr zu finden. Es sei hart, wenn man plötzlich nicht mal die Hälfte des früheren Verdienstes bekomme: „Das ist auch schambesetzt, vor allem für Frauen, die oft unter Altersarmut leiden.“ Die Sozialpädagogin, die in der Erwachsenenbildung tätig war und lange im Hospiz gearbeitet hat, hatte zwar einen Plan für ihren Ruhestand. Doch da ihr Renteneintritt in die Corona-Zeit fiel, ging der nicht auf. „Der Verein hat mich bestärkt, dran zu bleiben. Der Übergang ins Rentenalter braucht eben Zeit.“ Sie habe gelernt, an ihre beruflichen Erfahrungen anzuknüpfen, nun jedoch Honorare auszuhandeln und ihre Arbeitszeiten selbst zu bestimmen: eine ganz neue Freiheit.